Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 62 (1984)

Heft: 3

Artikel: Fledermaus-Beobachterin, Übersetzerin, Blumenfreundin : wie Margrit Nötzli ihre Altersheim-Depression überwand

Autor: Schütt, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

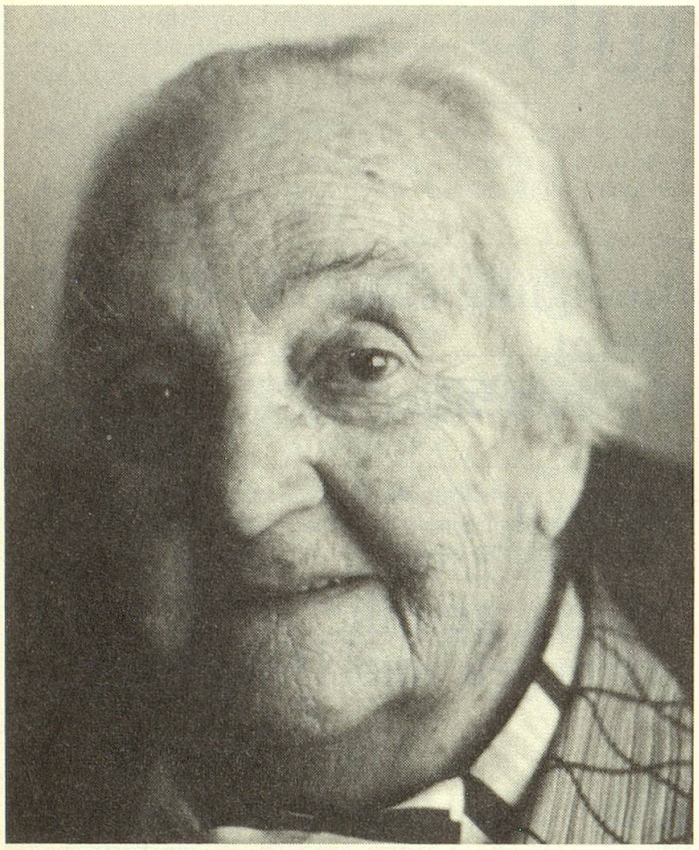
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fledermaus-Beobachterin, Übersetzerin, Blumenfreundin

Wie Margrit Nötzli ihre Altersheim-Depression überwand



Von der Heimleiterin zur Pensionärin

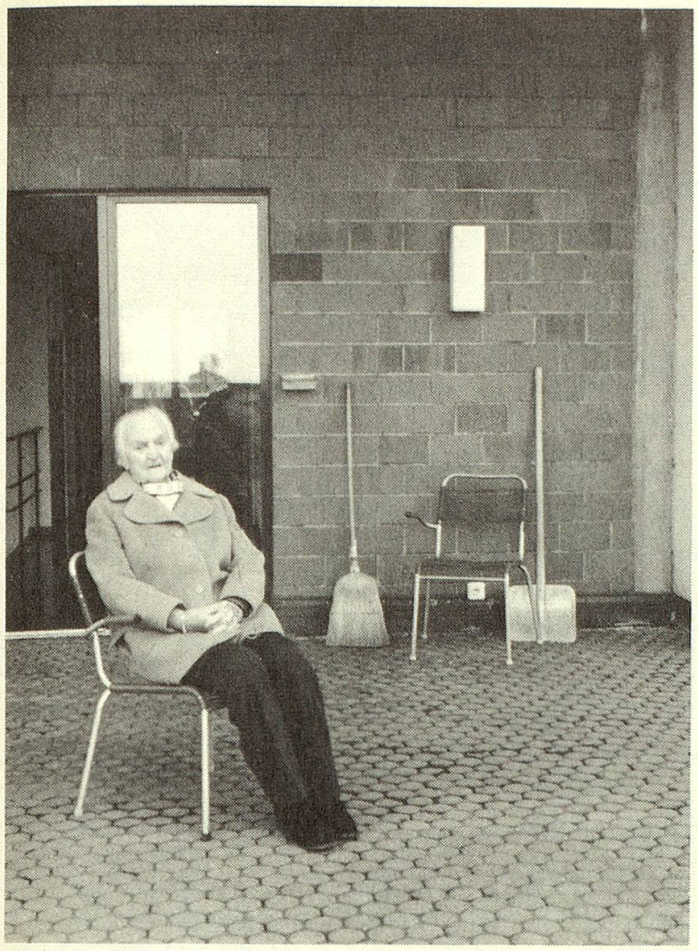
Vor knapp vier Jahren nahm Margrit Nötzli (83) das Angebot, ein freies Zimmer im Zuger Altersheim zu beziehen, gerne an. Sie kannte das Haus sehr gut, denn während 14 Jahren hatte sie bei Ferienabwesenheit des Leiterpaares die Stellvertretung übernommen. Nicht nur in Zug, auch in vielen anderen Heimen – ob für Betagte, psychisch Kranke oder Jugendliche – war sie eingesprungen.

Sie gab ihre Wohnung in Winterthur auf, richtete sich das kleine Zimmer mit eigenen Möbeln gemütlich ein und schmückte es mit Erinnerungsstücken aus ihrem reichen Leben. Aber der Übergang fiel ihr sehr viel schwerer, als sie es sich vorgestellt hatte. Jetzt war sie Pensionärin, und alle Wohltaten und Annehmlichkeiten, die sie früher anderen erwiesen hatte, sollte sie jetzt selber entgegennehmen. Frau Nötzli stürzte in einen seelischen Abgrund. Während mehr als eines Jahres bedrängte sie eine tiefe Depression. Zu den anderen Gästen fand sie keine Beziehung, sie lebte abseits, einsam, und alles erschien ihr sinnlos.

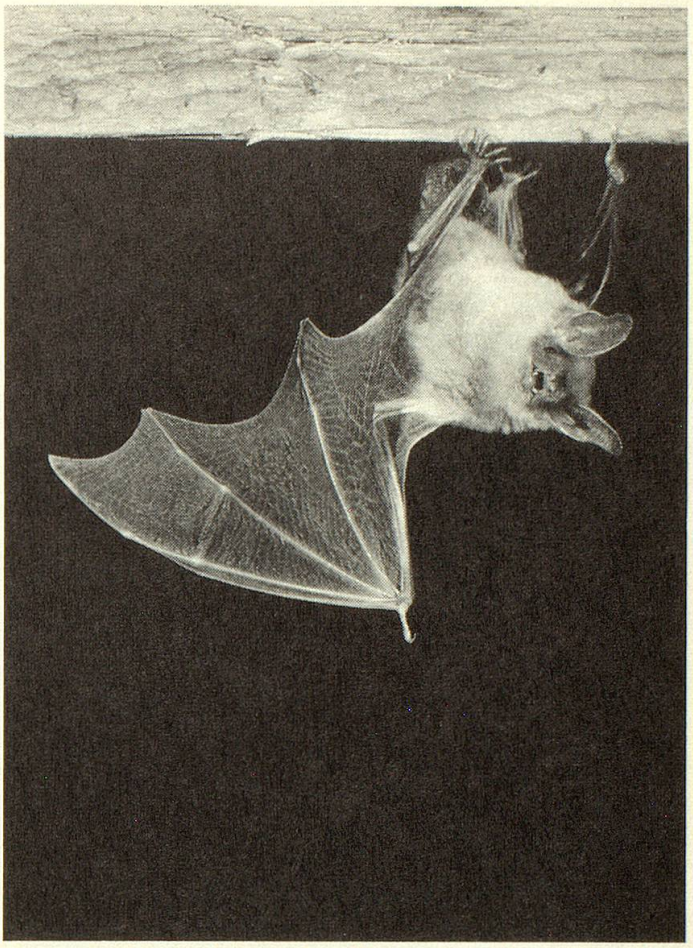
Ein Lichtblick in der Dämmerung

Eines Tages erzählte eine Pensionärin von seltsamem Geschehen vor ihrem Fenster. Eigenartige Tiere hätten sich in einer Mauerspalte über ihrem Zimmer eingenistet. Mit einem Blick erkannte Frau Nötzli die neuen Gäste im Altersheim: Fledermäuse! Sie wusste um die Gefahr des Aussterbens der nützlichen Tiere und sprach mit dem Heimleiter, der ihr die Adresse eines Fledermaus-Freundes vermittelte, der ihr die Adresse der «Kontaktstelle für Fledermäuse» des Zoologischen Instituts der Universität Zürich verschaffte.

Frau Nötzli meldete den Studenten ihre Beobachtung und wurde gebeten, die als Zwergfledermäuse erkannten Tiere nicht aus den Augen zu lassen. Das war die Aufgabe, auf die Frau Nötzli gewartet hatte. Jetzt wurde sie gebraucht. Sie musste am frühen Morgen aufstehen und in der Abenddämmerung auf Beobachtungsposten sein. Mühselig war es schon, von der Terrasse aus, über die Brüstung gebeugt, auf den Aufbruch und die Heimkehr der Tiere in ihre «Wohnung» einen Stock tiefer zu warten. Aber das Aufstehen, vorher eine Qual, fiel ihr leicht, und die Dämmerung, früher gefürchtet, sehnte sie herbei. Im Herbst, als die Fledermäuse in südliche Länder zogen, nach Algerien, Marokko oder viel weiter, hatte Margrit Nötzli schon viel über



Stundenlang sitzt Frau Nötzli geduldig wartend auf der Terrasse. Vom Frühjahrt bis in den Herbst beobachtet sie Ausflug und Heimkehr ihrer Freunde.



Eine zierliche Mausohr-Fledermaus kurz vor dem Abflug. Aus «Unsere Fledermäuse» von Jürgen Gebhard (Naturhistorisches Museum Basel 1982).

Fledermäuse gelernt. Sie hatte Kontakte mit Studenten geknüpft, war anerkannt, und ihre Depressionen hatte sie überwunden.

Ein Umzug entlastet Frau Nötzli

Die Wintermonate konnte sie ausnützen zum Lesen und Lernen, immer tiefer drang sie in das neue Wissensgebiet ein. Im Heim fühlte sie sich wohler und die Einsamkeit drückte sie nicht mehr zu Boden.

Im Frühjahr, als die sehnlich erwarteten Fledermäuse zurückkehrten, erlebte sie eine ganz grosse Freude: Die Tiere zogen nicht mehr in der unteren Etage ein, sie hausten jetzt in einer Mauerritze über dem gedeckten Teil der grossen Terrasse. Frau Nötzli bekam einen wunderbaren neuen Beobachtungsposten. Sie konnte bequem auf einem Stuhl sitzen und ihre kleinen Freunde erwarten, die pfeilgeschwind davonjagten, wenn sie zur Futtersuche ausflogen, fröhlich tanzend und voller Übermut, wenn sie heimkehrten mit vollen Bäuchlein. Sie fand es ergötzlich, wenn die kleinen Kerlchen sie beinahe in den Reigen miteinbezogen, ohne sie je zu berühren. Sie spürte, dass die Fledermäuse sie nicht fürchteten, ihre Anwesenheit sie nicht verwirrte. Sie war glücklich, als Studenten der Kontaktstelle sie besuchten, zu ihr auf die Terrasse kamen und mit Vermessungsgeräten den Ortungssinn der Fledermäuse testeten. Entzückt betrachtete sie aus der Nähe einen der Winzlinge, den die Studenten mit einem speziellen Netz für kurze Zeit eingefangen hatten.

Begeistert erzählt sie, dass Zwergfledermausmütter durchschnittlich zwei Junge aufziehen und dass sie auch zur Blütenbestäubung ihren wichtigen Beitrag leisten.

Unscheinbare Tiere, von vielen Menschen übersehen, verachtet und gefürchtet, sind für sie zu Rettern geworden.

Von Peru in die Schweiz

Dass sie sich einmal für Zoologie interessieren würde, war nicht an Frau Nötzlis Wiege gesungen worden. Vermutlich stand gar keine Wiege im Blockhaus im peruanischen Hochland, wo sie die ersten zehn Lebensjahre verbrachte. Zusammen mit drei Geschwistern erlebte sie schöne Jahre ganz ohne Schulsorgen in Südamerika. Ihre Schweizer Eltern hatten versucht, den Kin-

dern das Einmaleins und das Alphabet durch Hauslehrer beibringen zu lassen. Eine Lehrerin aus Frauenfeld und einen Lehrer aus Lima musste man ziehen lassen, beide ertrugen die Einsamkeit nicht. Eltern und Kinder fühlten sich wohl unter den Indios. Gesprochen wurde ausschliesslich spanisch.

Als Margrit zehn Jahre alt war, entschloss sich die Mutter, mit den vier Kindern – das fünfte war unterwegs – in die Heimat zurückzukehren, um den Kindern einen ordentlichen Schulbesuch zu ermöglichen. Der Vater blieb noch zwei Jahre in Peru; als Ingenieur konnte er das Bergwerk nicht so schnell verlassen.

In der ersten Klasse wurde sie von der Lehrerin sehr gefördert, sie konnte die zweite Klasse überspringen, sprach schweizerdeutsch wie alle und hatte ihr Spanisch total vergessen.

Die Schulzeit verging schnell: Sekundarschule, Töchterschule, 1 Jahr in einem Collège im Welschland, die Hausbeamtinnenschule am Zürcher Zeltweg. Als Französischlehrerin ging sie nach England zu Kindern. Die Mutter ihrer kleinen Schüler war Schauspielerin, so dass die junge Lehrerin nach der Rückkehr in die Heimat ein tadelloses «Bühnenenglisch» sprach.

Margrit Nötzli übernimmt eine Hotel-Pension

Lehr- und Wanderjahre gefielen der tüchtigen jungen Frau, aber über Europa zogen sich drohende Wolken zusammen und einmal musste sie ja sesshaft werden. Sie übernahm in Zürich eine Hotel-Pension. Viele jüdische Flüchtlinge, manche davon mit bekannten Namen, wohnten bei ihr.

Nach Kriegsende besuchte sie ihr Bruder, der ebenfalls in Peru lebte. Bruder und Schwägerin überredeten die Schwester, zu ihnen nach Lima zu kommen, Hotels gäbe es auch dort. Zwei Häuser übernahm sie und führte sie mit schweizerischer Zuverlässigkeit und peruanischer Grosszügigkeit. Sie war glücklich im Land ihrer Kindheit.

Der Gedanke ans Alter bewegt sie zur Heimkehr

1964 verkaufte Margrit Nötzli ihr Hotel und kehrte in die Schweiz zurück. Sie war jenseits der AHV-Grenze, konnte aber nicht auf die Altersrente zählen, der Beitritt wurde – «echt südamerikanisch», sagt sie bedauernd – einfach verschlampt. So muss sie zur Gänze vom Ersparten leben.

Selbstverständlich konnte und wollte sie sich noch nicht aufs Altenteil zurückziehen. Die Ferienvertretungen in den Heimen entsprachen dem Temperament und den Erfahrungen dieser Frau.

Ein neuer Beruf

Nur von den Ersparnissen zu leben, ist bei der unaufhaltsamen Teuerung gar nicht so leicht. Frau Nötzli – gläubig und zutiefst überzeugt, dass Hilfe gewährt wird, wenn Hilfe gebraucht wird – wurde eines Tages «von Amts wegen» angerufen, ob sie nicht Übersetzerhilfe leisten könnte bei der Vorsprache von spanischsprechenden Flüchtlingen. «Ja, kann ich denn das?», fragte sie zögernd und unsicher, sagte einen Versuch jedoch zu.

«Es war wunderbar», sagt sie heute, «ich konnte alles übersetzen, verstand alles mühelos, ich bin so glücklich.» Die Zusammenarbeit mit den Beamten klappt vorzüglich. Ihre Arbeit wird geschätzt und sie hat ihren Bekanntenkreis vergrössert. Ihre Übersetzertätigkeit und die Wertschätzung, die ihr entgegengebracht werden, ha-

Wollen Sie wieder gut hören, am Leben teilnehmen?

Ihr FACHGESCHÄFT ist für Sie da. KOSTENLOSE und FACHMÄNNISCHE Beratung durch HÖRGERÄTE-AKUSTIKER mit EIDG. FACHAUSWEIS.

IM OHRGERÄT «alles im Ohr», HINTEROHRGERÄTE «mit Richtmikrofon», HÖRBRILLEN, KNOCHENLEITUNGSHÖRBRILLEN «ohne jeglichen Ohreinsatz» aller Fabrikate, sämtliche Zubehöre, Reparaturservice.

Vertragslieferant der IV und AHV.

Mitglied Informationszentrum für gutes Hören

Madeleine Blum-Rihs
vormals
Phonak Hörberatung
Talacker 35, 8001 Zürich
Telefon 01/211 33 35
Tram 2 und 5, Sihlstrasse
Haus Bernina-Nähmaschinen, 2. Stock

Bitte senden Sie Gratisprospekt
Name: _____
Strasse: _____
PLZ, Wohnort: _____

Auf ihren Spaziergängen sammelt Frau Nötzli Blumen und Gräser aller Art, presst die Pflanzen sorgfältig, damit sie während der Wintermonate genügend Material für ihre schön gestalteten Karten vorfindet.

ben ihr Leben nochmals bereichert. Sie kann sich ein Taschengeld verdienen und hat keine Zeit, trüben Gedanken nachzuhängen.

Das Blumen-Hobby

So ganz nebenbei sammelt Frau Nötzli Blumen, Blätter und Gräser. Sie presst sie sorgfältig und klebt damit wunderschöne Karten. Die Liebe zu Blumen hat sie sicher von ihrem Vater geerbt, der mit 14 Jahren das Vaterhaus verlassen und sein Leben selber verdienen musste. Auf der Wanderschaft kam der Halbwüchsige bis nach Paris, wo er im Botanischen Garten Arbeit fand und später von einer Expedition nach Südamerika mitgenommen wurde, weil «das handliche kleine Bürschchen» (so sagt die Tochter von ihrem Vater), in Schluchten leicht Blumen ausgraben konnte. Der junge Mann fand damals eine unbekannte Orchideenart, die ihm zu Ehren «Nötzliana» getauft wurde und die noch heute gezüchtet wird.

Entdeckerfreude, Beobachtungsgabe und die Liebe zu Blumen hat der Vater seiner Tochter mit auf den Lebensweg gegeben. Ihre Blumenkarten sind kleine Meisterwerke, eine Freude für Botaniker und Blumenliebhaber.

Margrit Nötzli lebt ein erfülltes Leben mit Menschen, Tieren und Pflanzen an ihrer Seite.

Bildbericht Elisabeth Schütt

Das «Seniorenbrevier» gibt Ihnen über folgende Fragen Auskunft:

- Welche Ansprüche habe ich gegenüber der AHV?
- Wie soll mein Altersbudget aussehen?
- Was kann die SKA für mich tun?
- Welche Vergünstigungen haben Senioren im täglichen Leben?
- Welches sind die Möglichkeiten, um den Ehepartner im Testament zu bevorzugen?
- Was tut die Pro Senectute für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger?

Diese Publikation ist **gratis.** Sie erhalten sie in jeder SKA-Niederlassung oder mit dem untenstehenden Talon. Bitte ausgefüllt an folgende Adresse senden: Schweizerische Kreditanstalt, Abteilung Pvz, Postfach, 8021 Zürich.

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT SKA

Name _____

Vorname _____

Geburtsdatum _____

Strasse _____ Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Es würde mich freuen, ein Exemplar der Publikation «Seniorenbrevier» zu erhalten.

Ort _____ Datum _____

Unterschrift _____